

Finally, on a point of detail. At line 29, we read *καράβων τ'ἀληθινῶν*. Giangrande (op. cit. 277) disagrees with Gow's remark that the adjective presents "grave difficulties", and he takes it to mean "of good quality". Barigazzi's interpretation (op. cit. 340) is essentially the same, but he adds some dramatic flavour. Arch. is used to cheap food, not to the exquisite dishes laid on by Ptolemy. The crayfish are themselves among the best; "perciò sono detti ἀληθινοί", says Barigazzi, "ottimi, come se il parassita non credesse ai suoi occhi". This seems to be overdoing it somewhat. Such a meaning would perhaps fit better the utterance of an excited parasite than the objective narrative introducing the joke. I would like to suggest that ἀληθινός is far more functional than it has been so far suggested. It seems to me that it looks forward to the mention of Alcenor as ὁ κροτός, "the hunchback", at line 41. We find that a type of crayfish, the *καρίς*, is coupled with the adjectives *κροτή*, *κροτή*, *καμπύλη*⁶), and a certain parasite Callimedon was in fact nicknamed *Κάραβος* (see Gow ad line 29), presumably because he had a hump such as Alcenor's. It is therefore reasonable to believe that the narrator of our fragment, conscious of (a) the fact that *καραβος* could be taken as a nickname or at least as alluding to a hunchback, and of (b) Alcenor's hump, may have thought it wise to make it clear from the start that the point of this anecdote did not turn on "human crayfish", hunchbacks, but on "real fishes." In jokes based on double entendre, there should be no non-functional ambiguities.

University of Nottingham

H. Akbar Khan

ZUM MOTIV DER „ÜBERLISTUNG EINES JENSEITIGEN“

In der Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein¹⁾ behandelt F. R. Schröder S. 325 ff. das Motiv vom überlisteten Dämon, der durch (meist selbstverschuldete) Berausung gefangen und dann zu einer hilfreichen Aussage gezwungen wird. Schröder

6) See P. Chantraine, *Le fragment 26 de Sophron et les noms grecs de la crevette*, *Maia* 15, 1963, 136-42.

1) *Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde* (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 14), Innsbruck 1968, hrsg. von M. Mayrhofer.

verfolgt dieses von Bolte-Polivka²⁾ etwas stiefmütterlich behandelte Motiv in weitem Bogen vom Germanischen über den griechischen und lateinischen Raum bis zum Hethitischen und, den indogermanischen Bereich verlassend, bis nach Ägypten und Japan. Als Ausgangspunkt sieht er Kleinasien an (S. 330). Er beginnt mit der mittelhochdeutschen Überlieferung: in einem rheinfränkischen Gedicht des frühen 12. Jh.s, dem in einer Vorauer Handschrift überlieferten Lob Salomonis³⁾, wird die Erzählung von dem durch Met, Wein und Gewürzwein⁴⁾ berauschten und hernach vom König gefesselten Drachen, der nur durch hilfreiche Auskunft wieder frei wird, auf einen Bericht eines gewissen Heronimus zurückgeführt. Wer dieser Hieronymus ist, steht nicht fest. Johann Kelle⁵⁾ sah in ihm den hellenistischen Geschichtsschreiber Hieronymus von Kardia, dessen „phönizische Archäologie ... durch das ganze Mittelalter als vermeintliche Quelle solcher Sagen citiert wird“. Dies ist jedoch ein (auf Grund der damaligen Lage der Forschung verständlicher) Irrtum, denn eine *ἀρχαιολογία φωνικική* schrieb nicht Hieronymus von Kardia, sondern ein fast unbekannter, vor Josephus Flavius (1. Jh. n. Chr.) wirkender Hieronymus mit dem Beinamen „der Ägypter“⁶⁾. Da aber Hieronymus von Kardia der wichtigste Autor der Diadochenzeit und, abgesehen vom Kirchenschriftsteller Hieronymus, der bekannteste Träger dieses Namens ist, kann wohl er am ehesten als der genannte herro Heronimus aufgefaßt werden, der im Lob Salomonis als Angehöriger der Crichi (Griechen) und als Quelle für die Drachenerzählung bezeichnet wird.

Ein Hieronymus ist es nun, den Strabo VIII 6, 21 bei seiner Darstellung der Lage Korinths als Gewährsmann nennt. Jacoby⁷⁾ faßt diesen als den Kardianer auf; Daebritz⁸⁾ läßt offen, ob es

2) Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm III (1918) 106; auch im Italienischen und Ungarischen findet sich dieser Zug.

3) Vgl. Helmut de Boor, Die deutsche Literatur I (1967) 164f.; Kindlers Literaturlexikon IV (1965) 1552f.

4) In der münsterländischen Überlieferung des Grimmschen Märchens vom Eisenhans (unter dem Titel „De wilde Mann“) sind es auch drei berauschende Getränke: Fusel, Wein, Bier; vgl. Bolte-Polivka a. a. O. 95.

5) Geschichte der deutschen Literatur II (1896) 121, 322.

6) Vgl. Jacoby, Pauly-Wissowa RE VIII s. v. Hieronymus 11; F. Jacoby, FGrHist Nr. 787.

7) FGrHist Nr. 154 F 16.

8) Pauly-Wissowa RE VIII s. v. Hieronymus 12.

dieser sei oder Hieronymus von Rhodos. Wie dem auch sei: die schwer fixierbare Autorschaft des Strabozitates ist im folgenden nicht von Bedeutung, sondern der Name Hieronymus. Denn wichtig ist, daß der von Strabo zitierte Hieronymus an der genannten Stelle⁹⁾ davon berichtet, Bellerophon habe in Korinth an der Quelle Peirene den dort trinkenden Pegasos¹⁰⁾ gefangen¹¹⁾. Es besteht hier mit dem Motiv vom überlisteten Jenseitigen¹²⁾ folgende Übereinstimmung:

Ein übernatürliches Wesen, denn das ist das Wunderpferd Pegasos, der nach Hesiod im Hause des Zeus wohnt und Sohn der schlangenhaarigen Gorgo Medusa ist, wird, als es eben trinkt, überwältigt; in diesem Fall geschieht dies mit Hilfe eines goldenen Zaumes, den Bellerophon der Pallas Athene verdankt; er wird also auch durch eine Fessel bezwungen. In der Folge steht Pegasos seinem Bezwinger hilfreich zur Seite im Kampf gegen Amazonen, Chimaira und Solymen.

Pegasos wird zwar nicht trunken gemacht, da er ja reines Wasser zu sich nimmt. Aber auch in der sonstigen Überlieferung (talmudisch, griechisch, römisch) trinkt der zu Überlistende ursprünglich Wasser, das dann durch berauschende Getränke, der Wirkung wegen, ersetzt bzw. mit berauschenden Getränken versehen wird (vgl. Schröder *passim*). Der Hinweis jedoch, Pegasos sei während des Trinkens (*πίνοντα*) gefangen genommen worden, stellt ihn doch in die Gruppe der bei einem Trunk überwältigten Dämonen. Das Motiv „ogre made drunk and overcome“ scheint hier nur noch als Rest vorzuliegen, sicher deshalb, weil der Dämon in Tiergestalt, nämlich als Pferd, auftritt¹³⁾.

9) Wir wissen zwar nicht genau, wie lange das Zitat des Hieronymus bei Strabo andauert; es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß sich Strabos gesamter Bericht über die Lage von Korinth von ihm herleitet; auch Jacoby bringt den gesamten Text.

10) Vgl. H. Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie⁵ (1969) s. v. mit Lit.; H. Frisk, Griechisches etymologisches Lexikon II (1965) 524f.

11) *ἐνταῦθα δὲ φασὶ πίνοντα τὸν Πήγασον ἀλώσαι ἐπὶ Βελλεροφόντων*; auch Pindar, Ol. XIII 63 erzählt, daß Bellerophon das Wunderpferd *ἀμφὶ κρονοῖς* bändigen wollte.

12) Vgl. St. Thompson, Motif Index of Folk Literature (1956): G 521 Ogre made drunk and overcome; K 776 capture by intoxication; K 870 fatal deception by narcotic (intoxication); Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens I (1927) 146.

13) In einem Graubündner Märchen ist das überwältigte und überlistete Wesen ein wildes Männlein; vgl. Schröder S. 329. Eine Variante aus dem Prätigau (Walser Gebiet) bringt P. Zinsli in seinem schönen Band Wal-

Pegasos ist ja der Sohn des Meergottes Poseidon, dem das Pferd besonders heilig war und der auch selbst in Roßgestalt erscheint¹⁴). Berauschtigkeit wäre wohl für ein pferdegestaltiges Wesen unpassend. Der verderbliche Rauschtrank ist in ein verderbenbringendes Trinken abgeändert worden¹⁵).

Wir kehren zu unserem griechischen Zitat zurück. Ein Hieronymus wird von Strabo als Quelle seines Berichtes über Korinth genannt. In diesem Bericht findet sich in verkürzter Form (die wohl auf Strabos Konto zu setzen ist) der Hinweis, daß das übernatürliche und in der Folge hilfreiche dämonische Wesen Pegasos beim Trinken überwältigt wurde¹⁶). Eine Erzählung mit eben diesem Motiv wird im mhd. Lob Salomonis einem Hieronymus zugeschrieben. Der reale Charakter dieses Hieronymus-Zitates im rheinfränkischen Gedicht scheint damit erwiesen zu sein. Und zu den geistvollen Ausführungen F.R. Schröders glaubt der Unterzeichnete ein weiteres verstecktes Vorkommen des Motivs vom „Trunkenen Dämon“ bzw. „überlisteten Jenseitigen“ im griechischen Bereich¹⁷) beigesteuert zu haben.

Graz

Fritz v. Lochner-Hüttenbach

ser Volkstum (1968) 123: das Wildmannli wird zwar überlistet, prellt aber die Hirten, indem es statt eines guten Rates nur eine allgemeine Wendung bringt. Vgl. auch K. Haiding, Österreichs Märchenschatz (1965) S. 117, Nr. 89, „Der Wassermann zeigt den Erzberg“ (Steiermark); vgl. noch S. 397. Zur Überwältigung eines überirdischen Wesens wegen dessen „Wissens und wegen der übermächtigen Kraft“, vgl. noch F. v. d. Leyen, Die deutschen Märchen und die Brüder Grimm (1964) 115.

14) Vgl. Hunger a. a. O.; F. Schachermeyr, Poseidon und die Entstehung des griechischen Götterglaubens (1950).

15) Auch in J. G. v. Hahn, Griechische und albanische Märchen II² 474, erscheint ein Flügelroß, das gefangen wird, während es aus einer Quelle trinkt. – Die Ansicht, die L. Radermacher, Mythos und Sage bei den Griechen (1938) 99 referiert, „die Sage, daß Bellerophon sein Roß bei einer Quelle einfing, (sei) schlechthin Erfindung“ auf Grund der Zusammenstellung des Namens Πήγασος mit gr. πηγή „Quelle“, ist nicht stichhaltig: weder Hekataios noch Pindar sprechen von einer πηγή (s. Fußnote 11).

16) Zu dem verbreiteten Märchentypus, den Radermacher S. 89 erwähnt, in welchem die handelnde Person ein Zauberpferd erhält, besteht hier ein grundlegender Unterschied: Bellerophon erhält das Pferd nicht, sondern er fängt sich Pegasos selbst und fesselt ihn mit einem Zaum.

17) Über „Böse Dämonen im frühgriechischen Volksglauben“ vgl. ausführlich und mit zahlreichen Literaturangaben und vielen Beispielen H. Herter, Rhein. Jahrb. f. Volkskunde 1 (1950) 112–143.